



Die Stimme soll schweben

Renée Morloc, ab Oktober 2008 Gesangsprofessorin an der Musikhochschule, über die spielerische Lust des Singens und Musizierens.

Das Interview führte Prof. Bernhard Epstein

Liebe Renée, vielleicht fangen wir am besten mit deiner Kindheit an. Wo bist du aufgewachsen und wie kamst du zur Musik?

Aufgewachsen bin ich in Mutlangen bei Schwäbisch Gmünd. Als ich im Alter von vier Jahren zum ersten Mal Musik hörte - es war in der Kirche -, sah ich förmlich die Klänge wie Farben aus den Bildern laufen, es war ein Schlüsselerlebnis. So oft ich konnte, kam ich zum Organisten, der mich auf den Schoß nahm, damit ich die Manuale erreichen konnte. Ich spielte aus der Erinnerung die Kirchenlieder, die ich soeben gehört hatte, und gab den Melodien „ein Schwesterchen und ein Brüderchen an die Hand“ - damit die Melodien nicht so allein waren. Mit der Zeit habe ich mehrstimmig improvisiert und mir selbst Fingerfertigkeit und eine gewisse Klangvorstellung beigebracht. All dies geschah heimlich, da meine Eltern wenig begeistert waren von einer musizierenden Tochter. Als Zwölfjährige habe ich schließlich so lange gekämpft, bis ich ein Musikgymnasium besuchen durfte. Die Aufnahmeprüfung hatte ich schon heimlich absolviert, mit

Bachchorälen und kleineren Orgelstücken, die ich mir selbst beigebracht hatte und aus dem Gedächtnis spielte. Noten konnte ich bis dato nicht. Hier am Gymnasium lernte ich dann Bratsche und Klavier.

Wie bist du dann in deiner Laufbahn zum Singen gekommen?

Ebenso heimlich meldete ich mich an der Stuttgarter Musikhochschule an und bestand die Aufnahmeprüfung für Schulmusik. Somit stellte ich meine Eltern zum zweiten Mal vor vollendete Tatsachen. Als Beifach wählte ich Germanistik. Meinem Gesangsprofessor Georg Jelden habe ich viel zu verdanken. Er machte mir Mut, Gesang zu studieren und verschaffte mir von Anfang an schöne Kirchenkonzerte. Praktischerweise wechselte ich bald das Hauptfach und studierte bei Shoshana Rudiakov Klavier und schloss damit mein Schulmusikstudium ab. Für mein Gesangs- und Opernstudium wählte ich dann das Mozarteum in Salzburg.

Wenn wir bei der Schulmusik sind, kommen wir schon zu einer der beiden Anekdoten, die mit deinem Vornamen zu tun haben und den damit möglichen Verwechslungen.

Ja, mein Problem sind und waren schon immer die Morgenstunden. Freitags um 9 Uhr waren die Proben des Studioorchesters, in dem ich als Schulmusik-Bratscherin spielen sollte. Ich stellte fest, dass das frühe Aufstehen unvereinbar mit meiner Vorstellung von Studium war, und ließ mir etwas einfallen. Drei Semester lang hatte mir Prof. Helmut Wolf (mit dem ich inzwischen herzlich befreundet bin) regelmäßig und schriftlich mitgeteilt, dass ich unverzüglich zu den Proben zu erscheinen hätte. Er adressierte die Briefe an Herrn René Morlok. Da ich noch nie ein Herr war, fühlte ich mich nie angesprochen. Schließlich fiel ich ihm irgendwo einmal als Sängerin auf und er entdeckte, dass diese Renée kein Mann war. Er entschuldigte sich nobel und ermahnte mich auf Neue. In meiner Verzweiflung rief ich ihn um 8 Uhr vor der besagten Probe an, um ihm mitzuteilen, meine Bratsche sei mir soben aus der S-Bahn gefallen. Ich war im Bett und stellte im Hintergrund ein Radiorauschen an, in der Überzeugung, es höre sich an wie Bahnhof-Geräusche. Herr Wolf - nicht auf den Mund gefallen, antwortete prompt: *Macht nix, ich bringe Ihnen die Bratsche meiner Frau mit.* Ich darauf: *Aber da komme ich doch mit der Mensur nicht klar.* Bevor er auflegte, sagte er: *Dann bleiben sie doch in ihrem Nescht!*

Fällt dir sofort ein Lehrer ein, von dem du sehr viel profitiert hast?

Rudolph Knoll in Salzburg hat zum Glück keinen Mozart von mir verlangt, sondern mich behutsam vertraut gemacht mit Wagner, Verdi und dem dramatischen Repertoire. Christa Ludwig arbeitete mit mir auf derselben Schiene wie er, lehrte mich, alle Partien aus dem pianissimo heraus anzulegen, was mir heute noch hilft und die Stimme geschmeidig hält. Ein wichtiger Lehrer ist mir mein Tonband. Es zeigt mir gnadenlos alle Fehler auf, die ich analysieren und verbessern kann.

Was erwartest du von einem guten Korrepetitor?

Ich hatte sehr gute Korrepetitoren während des Studiums, die den Gesangsunterricht im künstlerischen Bereich sehr stützen konnten. Oft haben Korrepetitoren ein sehr genaues Ohr für Klänge, die nicht richtig schwingen. Nur eine gut sitzende Stimme kann musikalisch die Ergebnisse erzeugen, die man haben möchte. Vom Korrepetitor erwarte ich, dass er mir Ratschläge von seiner Perspektive aus geben kann. Wenn ich heute eine schwere neue Partie erarbeite, nehme ich 2 bis 3 Korrepetitionsstunden bei meinem GMD in Düsseldorf, John Fiore, er ist für mich ein Meister, wir sind aufeinander eingespielt und kreieren sehr interessante Aspekte einer Partie. Dies ist für mich eine sehr kostbare Art, Partien zu entschlüsseln.

Damit wären wir beim Dirigenten. Was erwartest Du von ihm?

Ein Dirigent sollte in die Physiologie der Stimme hören können. Das wäre ideal. Nur wenn der Dirigent mitatmet,

kann ein natürliches Tempogefühl entstehen, dann stimmen automatisch auch die Phrasierungen. Oft gehen rasante Dirigentenkarrieren über Assistenzen bei Stardirigenten. Bedauerlicherweise fehlen diesen Leuten Erfahrungen im Umgang mit Stimmen.

Wo hast du szenisch und darstellerisch die wichtigsten Impulse erhalten?

Ich hatte das Glück einer hervorragenden Operschularbeit am Mozarteum, hier wurden mir alle Grundlagen vermittelt. Später war für mich Peter Konwitschny sehr prägend aufgrund seines klaren Konzeptes, das immer auf einem psychologisch klugen Zugang der darzustellenden Persönlichkeit basiert. In letzter Zeit hat mich vor allem Andrea Breth mit ihrer genialen Personenführung begeistert, die sie in langer, oft bis an die Grenzen gehender Intensität mit dem Darsteller entwickelt.

Wie hältst du es eigentlich mit dem Lampenfieber?

Lampenfieber habe ich kaum. Ich bereite eine Partie immer so gut es mir möglich ist vor. Quasi 100-prozentig. Das gibt mir Sicherheit. Natürlich hat man in der Oper immer wieder die Sorge, einen Texthänger zu haben, das erzeugt aber kein Lampenfieber. Ich kann jedem Sänger nur empfehlen, Technik und Muskulatur so zu beherrschen, dass dadurch die Darbietung selbstverständlich wird. Das macht frei und glücklich.

Ist das auch dein Unterrichtsziel?

Natürlich. Ich gehe ziemlich analytisch vor, was Körperarbeit angeht. Belcanto ist für mich das Ziel. Mit dieser Technik singt man auch Wagner und Strauss interessanter, als wenn man sie durchstemmt. Plötzlich versteht man den Text und kann die Phrasen plastisch und flexibel feinsinnig gestalten. Mit der technischen Perfektion eröffnet sich die Bandbreite des musikalischen Ausdrucks. Die Stimme soll schweben, es ist gut, wenn man sie nicht spürt, wenn sie in einem tanzt. Jeder Körper, jede Stimme verlangt ein eigenes Gefühl dafür. Es gibt keine Methode, die für alle gilt. Es ist ein geduldiges Austesten der eigenen Stimmwerkzeuge.

Was rätst Du neben sängerischen Qualitäten für eine funktionierende Karriere?

Früh ein gutes Netzwerk bilden, mit großem Selbstverständnis Kontakte knüpfen. Denn leider darf man von Agenten nicht das erwarten, was man von ihnen erhofft. Ich stelle immer wieder fest, dass sie nicht genügend recherchieren, dass sie Karrieren überhaupt nicht mehr begleiten, was aber ihre Aufgabe wäre. Sie arbeiten eher punktuell und zufällig. Ein festes Engagement anzustreben, finde ich prinzipiell gut. Es ist ein Märchen, dass man als Anfänger im Theater ausgebeutet wird und Partien singen muss, die einem nicht liegen. Wenn ein Sänger weiß, was für einen gut ist oder eher nicht, dann ist jede Theaterleitung dankbar für eine sinnvolle Kommunikation. Die Hochschulen haben die Aufgabe, Kontakte nach außen zu stärken. In Stuttgart gab es für

mich wunderbare Möglichkeiten, Dinge auszuprobieren, es gab damals schon eine blühende Neue-Musik-Szene, in der ich heftig mitmischte. Gerade im Stützgarter Raum gibt es viele Kirchenchöre, zahlreiche Kantoren- und Orgelstellen. Oft werden sie – früher wie heute – von Studenten erfüllt. Diese wiederum engagieren Kommissionen für Messen und Bachkantaten oder für Musikvereinskonzerte, eine tolle Sache. Am Mozarteum hingegen saßen die meisten Gesangstudenten schönäugig da und warteten darauf, entdeckt zu werden. So geht das nicht. Keiner entdeckt einen einfach so. Ich werde wach sein und meinen Studenten wenn möglich, Vorsingen verschaffen – zu rechten Zeit am rechten Ort. Ein Wundermittel habe ich allerdings leider nicht.

Beim Stichwort „Agent“ kommen wir zur zweiten Anekdote...

Ja. Mein damaliger Agent, heute übrigens Intendant eines weltberühmten Opernhauses, schickte mich als Anfängerin zum Vorsingen immer an kleine und mittlere Häuser, für deren Repertoire meine Stimme nicht geeignet war. Dort musste ich als dramatischer Alt immer Rossini oder Cherubino vorsingen. Wenn ich mir vorstelle, als Cherubino über die Bühne zu... Nach acht vergeblichen Anläufen war ich so verärgert, dass ich mir eine böse Geschichte ausdachte. Es traf Augsburg, man suchte dort wieder einen Cherubino, eine Dorabella und eine Cenerentola. Bei der Anmeldung ‚korrigierte‘ ich meinen Vornamen, ließ das zweite ‚e‘ am

Ende weg, also René, warf mich in den Anzug eines Freundes, band die Haare streng nach hinten und stellte mich als Don José vor. Ich sang die Blumenarie in Originallage. Ich glaube, ich habe nie mehr im Leben so weit offen stehende Mäuler im Zuschauerraum gesehen wie nach dieser Arie. Totenstille. Betretenes Schweigen, ich verließ fluchtartig die Bühne. Am nächsten Tag rief mich mein erboster Agent an und behauptete, es habe ein Transvestit mit dem Namen René Morloc vorgesungen, und erklärte unsere Zusammenarbeit für beendet. Gott sei dank, dachte ich. Nie mehr Cherubino sein müssen. Drei Tage später vermittelte mir die ZBF ein Vorsingen für *Carmen* und *Waltraute* (*Götterdämmerung*) und *Erda* (*Siegfried*) in Mannheim. Ich unterschrieb noch am selben Tag den schönsten aller Verträge.

Hältst du den Medienkommerz à la Nettebko für ein lautes Mittel, Oper im Allgemeinen einem breiten Publikum zugänglich zu machen und es dafür zu begeistern?

Events wie *Die drei Tenöre* geben kein Bild von Oper ab. Ein Opernabend setzt im Zuschauer die Bereitschaft voraus, sich auf die Geschichte mit ihren Hochs und Tiefs einzulassen. Nettebko ist eine tolle Sängerin und Darstellerin. Der Personenkult um sie stört mich nicht. Wenn die Werbekampagnen um ihre Person der klassischen Musik neue Fans bringen, so gefällt mir das. Leider sind Opernregie oft gefällig und auf Nummer sicher angelegt. Um das konservative Publikum nicht zu vergraulen. Schade. Mutige Inszenierungen sollten wie Popkonzerte beworben werden, vielleicht wären kleine Workshops oder öffentliche Proben ganz sinnvoll. Dies erlebe ich immer öfter in letzter Zeit.

Du warst an sehr vielen europäischen Opernhäusern engagiert. Welche sind denn deine Lieblingsrollen, und was würdest du gerne einmal singen?

Lange Zeit war es *Carmen*, von Anfang an waren es Wagner-Partien wie die Walküren-Fricka (ein Traum), die *Waltraute*, *Brangäne* sowieso. Bald kam *Amneris*, *Ulrica* und *Azucena* hinzu, Verdi ist einfach Balsam für die Stimme. In den letzten Jahren kamen immer mehr Produktionen, in denen ich als *Klytämnestra* engagiert wurde. Das ist eine Prachtpartie, tief, düster, völlig verrückt, exaltiert. Im Oktober kommt eine Neuproduktion von *Franz ohne Schatten*, wo ich die Amme singe, dies ist eine der schwersten Partien, die es überhaupt gibt. Schauspielertisch mephistophelisch angelegt, ein teuflischer Bühnenspaß. Danach kommt *Jezibaba* in *Rusalka* – endlich eine Partie, die ich noch nie gesungen habe. Ich bin gespannt...

Liebe Renée, vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg an deiner neuen Wirkungsstätte.

Anzeige



Württembergischer
Kammerchor

<p>So. 24. 2008. 18 Uhr Evang. Pauluskirche Fellbach</p> <p>So. 09. 2008. 19 Uhr Leonhardskirche Stuttgart</p> <p>Württembergischer Kammerchor, Ulrich Walther und Tobias Horn. Orgel, ensemble cordial, Dieter Kurz Leitung</p>	<p>BACH-MOTETTEN Johann Sebastian Bach: Motetten und ausgewählte Orgelwerke</p>
<p>So. 23. 2008. 19 Uhr Evang. Stadtkirche Karlsruhe</p> <p>Fr. 19. 12. 2008. 19 Uhr Stiftskirche Stuttgart Stunde der Kirchenmusik</p> <p>Eva Kleinheins Sopran, Johanna Zimmer Sopran, Christopher Zehrer Altus, Fabian Wöhrl Tenor, Daniel Raschinsky Bass Württembergischer Kammerchor, Ulrich Walther Orgel, Continuogruppe, Dieter Kurz Leitung</p>	<p>FESTLICHES ADVENTSKONZERT Alessandro Scarlatti: Marienvesper Gregorianische Antiphonen Johann Sebastian Bach: Orgelwerke</p>

www.wuerttembergischer-kammerchor.de
mail@kammerchor.info
0711-2621484